

Eine Frage der Haltung

Im Schloss Fürstenried bereitet ein neuartiger Kurs der Orchesterakademie des Bayerischen Staatsorchesters Musikstudenten auf Probespiele und Berufsalltag vor

An diesem Vormittag hat Musikstudentin Fatin Khuri gleich drei Auftritte. Einmal soll sie zurückhaltend-schüchtern agieren, einmal übertrieben arrogant – und einmal normal. Soweit ein Vorspiel im diesem Rahmen überhaupt normal sein kann: In einem Seminarraum des Schlosses Fürstenried sitzen 15 Kommilitonen gespannt im Halbkreis, Mentaltrainerin Ulrike Klees steht erwartungsvoll hinter einer Kamera, um mitzufilmen, der große Flachbildschirm neben ihr überträgt live.

Es geht los. Eine betont schüchterne Fatin huscht in den Raum, haucht ein paar Töne, verknotet die Beine, wartet den Applaus gar nicht erst ab und schleicht mit niedergeschlagenen Augen wieder hinaus. Der Sinn der Übung? „Ihr solltet eure Scheu überwinden und euch an die Situation gewöhnen“, wird die Dozentin später sagen.

Nun folgt der zweite Durchgang: die arrogante Tour. Fatin wirft den Kopf nach hinten, die Schultern gleich dazu, streckt das Kinn in die Höhe, legt die Flöte dramatisch und in großem Bogen an – und beginnt zu spielen. Zwei Minuten perlen die Läufe auf dem Piccolo, dann setzt die 23-Jährige ihr Instrument ab und verneigt sich voller Herablassung, ihr Publikum fest im Blick. In der dritten Runde soll sie ganz sie selbst sein – sich allerdings vorstellen, sie bewerbe sich mit ihrem Spiel für eine offene Stelle. Auch hier filmt die Trainerin erneut mit, für die Analyse.

In dem 300 Jahre alten Jagdschloss Fürstenried vor den Toren Münchens gibt es an diesem Herbsttag gleich zwei Premieren zu beobachten: Erstmals veranstaltet die Orchesterakademie des Bayerischen Staatsorchesters einen Workshop, der offen ist für alle Musikstudenten – also einen Kurs außerhalb des Programms für die eigenen Akademisten –, und zum ersten Mal gibt es für die Teilnehmer neben dem täglichen Einzelunterricht auf ihrem Instrument auch besagtes „Mentales Training“.

Ziel der im Jahre 2002 gegründeten Orchesterakademie ist das Erlangen von Orchesterpraxis unter professionellen Bedingungen, erzählt Flötistin Katharina Kutnewsky: „Denn es ist gar nicht so einfach, geeignete junge Künstler für unsere freien Stellen zu finden. Und deshalb sind die Akademie – und dieser Kurs – auch ein Programm zur Zukunftssicherung unseres Berufs“, sagt die

37-Jährige, die selber seit zehn Jahren im Staatsorchester spielt und gemeinsam mit ihrer Kollegin Christiane Arnold die Leitung der Orchesterakademie inne hat.

In dem Kurs, der sich diesmal den Holzbläsern widmet, wollen Kutnewsky und ihre Kollegen auf die ganz besonderen Anforderungen vorbereiten, die bei einem Probespiel gestellt werden. Ihr Angebot ist eine Marktlücke, davon sind sie überzeugt. Denn wer sich, frisch von der Hochschule kommend, auf freie Stellen bewirbt, hat in der Regel jahrelang alle wichtigen Solokonzerte seines Instruments geübt – aber sei oft nur unzureichend auf die spezielle Situation des Probespiels vorbereitet, die sich doch sehr von einem Konzertauftritt unterscheidet.

Entsprechend groß war der Ansturm der Studenten: Kaum lagen die Prospekte für den fünftägigen Kurs an den Hochschulen aus (Preis: 380 Euro inkl. Übernachtung und Vollpension), flatterten auch schon die ersten Anmeldungen für die 30 Plätze ins Orchesterbüro. Denn angesichts zunehmender Einsparungen im Kulturbereich und Auflösungen kompletter Orchester hat auch unter jungen Musikern die Existenzangst zugenommen – und damit auch das Bedürfnis, sich mit Hilfe von Profis auf die Bewerbungstour vorbereiten zu wollen. Und die überwältigende Nachfrage hat das Organisationsteam bestärkt, diese Kurse künftig regelmäßig anzubieten.

Unterdessen steht im Seminarraum des Schlosses die Analyse von Fatins Auftritten auf dem Programm – und erstaunlicherweise sprechen die Bilder fast für sich: Der erste? Nun, so sieht es eben aus, wenn ein graues Mäuschen auftritt. Der zweite war natürlich überzogen, „trotzdem hatte er viele gute Aspekte“, sagt Klees. „Du warst selbstbewusst, hast dich nach vorne geöffnet, hattest eine aufrechte Körperhaltung und einen elastischen Rücken. Und du hast gelächelt! Deine Botschaft war: Ich bin gut, ich spiele gern, mir macht das Spaß!“

Denn überraschenderweise ist beim dritten Auftritt, dem unverstellten, die musikalische Darbietung zwar ebenso perfekt wie zuvor – aber die Körpersprache der jungen Folkwang-Studentin sichtlich anders: Auf einmal hat sie einen angespannten Rücken, feste Ellbogen, wirkt distanziert und in sich versunken. „Studenten denken oft, man bekommt eine Stelle im Orche-“



ster nur durch Üben, Üben, Üben. Aber ob ein junger Musiker gestandene Kollegen überzeugt, hat auch mit seinem Auftreten zu tun“, erklärt Klees, die schon seit mittlerweile 17 Jahren als Trainerin für Musiker arbeitet – und dies auch regelmäßig an der Orchesterakademie des Bayerischen Staatsorchesters tut.

Innere Stärke und Selbstgewissheit will die 52-Jährige ihren Schützlingen vermitteln. Nicht als Selbstzweck, sondern um beides in Bewerbungssituationen abrufen zu können. Auf den Stundenplan hat die Ex-Leistungssportlerin und Diplom-Psychologin deshalb neben Probespiel-Simulationen auch Körper- und Entspannungstraining, pantomimische Übungen, Yoga, progressive Muskelentspannung, Stretching sowie den konstruktiven Umgang mit Lampenfieber gesetzt. Und rät jetzt der Nachwuchs-Flötistin Fatin: „Von deinem zweiten Auftritt kannst du für Vorspiel-Situationen einiges mitnehmen: deinen offenen Blick, deine aufrechte Haltung – und das Selbstbewusstsein, das aus beidem spricht.“

Während die einen mit Ulrike Klees arbeiten, gibt Katharina Kutnewsky in einem Eckzimmer des Schlosses eine Unterrichtsstunde: Die Flötistin Isabel Warm ist im 9. Semester, das Diplom als Orchestermusiker in greifbarer Nähe, Probespiele stehen an. Mit der 25-Jährigen aus Dresden geht Kutnewsky das Vorspiel-Repertoire durch: eine Passage aus dem 4. Satz von Beethovens 9. Symphonie, vier Takte aus Ravels Klavierkonzert in G-Dur, das „Fuoco di gioia“ aus dem 1. Akt von Verdis „Otello“ und eine Phrase aus dem 4. Satz von Schostakowitschs 8. Symphonie. Was der Lehrerin wichtig ist: die Spannung halten, kraftvoll musizieren, in großen Bögen spielen. Und natürlich: „Mehr stützen!“

Die Unsicherheit, was nach dem Examen komme, versuchen die meisten Studenten zu überspielen, hat Mentalcoach Ulrike Klees beobachtet – aber die Anspannung sei ihnen anzusehen: „In den letzten Jahren ist die Spielfreude immer mehr aus den Gesichtern verschwunden.“ Doch genau diese beim Vorspiel zeigen zu können, hält sie für enorm wichtig. Und verteilt deshalb jetzt im Seminarraum ein Arbeitspapier: „Schlüsselsätze für mentales Training“ heißt es – eine Doppelseite mit sechs Dutzend Phrasen, die den Glauben an sich selbst stärken sollen, von „Ich wage es, gut zu sein“ bis zu „Ich fühle mich frei und offen“.

Diese etwas banal erscheinende Autosuggestion funktioniert? „Sehr gut!“, sagt Stephan Oberle. Seit Beginn der Spielzeit hat der 28-Jährige eine Stelle als Stellvertretender Soloklarinetist bei der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen – und ist trotzdem kein Dozent des Workshops, sondern Teilnehmer. Warum? „Die mentale Stärke fürs Vorspiel verliert sich im Laufe der Zeit. Wenn man nicht mehr regelmäßig in so einer Situation ist, vergisst man schnell wieder, mit welchen Strategien man sich vorbereiten muss.“

Er selbst, so erzählt er, stelle sich unmittelbar vor einem Probespiel vor, wie er in wenigen Augenblicken dastehen und spielen werde: „Ich rufe mir ein angenehmes Körpergefühl in Erinnerung, ich sage mir: Ich bin ruhig, ich bin gut gelaunt.“ Damit schaffe er es, Versagensängste auszublenden. Vor zwei Jahren hat er den ersten Kurs bei Ulrike Klees besucht, damals noch als Akademist des Sinfonieorchesters des Bayerischen Rundfunks. Doch er weiß auch: „Die Realität eines Probespiels kann auch die Ulli nur schwer simulieren. Aber sie bringt mir bei, die Situation positiv zu sehen und mir meiner Stärken bewusst zu sein.“ ■

